Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 2 | **9. Januar 1925** | **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685

	Januar	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	11	15	
Montag	12	16	
Dienstag	13	17	
Mittwoch	14	18	
Donnerstag	15	19	
Freitag	16	20	
Samstag	17	21	שמות

Das Jüdische Echo

Nummer 2 | 9. Januar | 12 Jahrgang

Weizmann über die Lage

Rede auf dem Wiesbadener Delegiertentag.

Zunächst einiges über

d i e p o l i t i s c h e L a g e

der zionistischen Bewegung. Die politische Lage der zionistischen Bewegung muß und soll jetzt hauptsächlich vom Standpunkt unserer Leistungen in Palästina behandelt und betrachtet werden. Wir haben ganz besonders in den letzten drei Jahren in Palästina Fortschritte gemacht, die die ernste Aufmerksamkeit der Welt, der nichtjüdischen Welt, auf sich gezogen haben. Noch vor drei, vor vier Jahren waren verschiedene Schichten der europäischen öffentlichen Meinung vorhanden, welche alles, was wir hoffen, alles, was wir in Palästina tun, als Experiment und als ein riskantes Experiment angesehen haben. Wir wollen es auch nicht verhehlen, daß es Schichten innerhalb und außerhalb des Judentums gab, welche auf das Mißlingen des Experimentes warteten. Der jüdische Chaluz, die Leistungen in Palästina, haben diesen Erwartungen eine Enttäuschung bereitet. Und jetzt steht der Aufbau Palästinas da als eine Tatsache, die von der Welt anerkannt werden muß. Und ohne zu übertreiben, kann man sagen: man beginnt, mit dem Erscheinen eines neuen Faktors in diesem Teil der Welt zu rechnen. Und da dieser Faktor ein jüdischer ist, so ist es selbstverständlich, daß in manchen Beziehungen dieses Auftreten der neuen Kräfte mit Argwohn und Verdacht beobachtet wird. Und darum sehen Sie, darum merken Sie heute, daß, wenn auf der einen Seite ein Ansteigen und eine Intensivierung unserer Tätigkeit in Palästina geschieht, auf der anderen Seite eine gewisse Verdichtung und Verstärkung der Widerstände, die sich dieser Arbeit entgegensetzen, einsetzt. Ich glaube, es ist eine natürliche Folge unserer Arbeit in Palästina: Wir treten jetzt in das (vielleicht) ernsteste Stadium unserer Arbeit. Wir sind aus dem experimentellen Gebiet herausgekommen und sind auf das Gebiet der Verwirklichung in großem Stile hinübergekommen. Wenn dem auch so ist, so möchte ich doch gleichzeitig betonen, daß es keinen besonderen Grund gibt, wenigstens konnten meine Kollegen und ich keinen besonderen Grund sehen, irgendwelche Erschütterung in unserer politischen Situation zu erwarten. Die Zionisten müssen sich ein- für allemal von der gewissen Nervosität, die in einer so verhältnismäßig jungen Bewegung verständlich ist, befreien, sich diese Nervosität abgewöhnen, und aufhören, fortwährend darauf zu schauen, was geschehen wird, wenn hier oder da eine neue Regierung ans Ruder kommen wird. Eine neue Regierung kann vielleicht in Details, gewisse praktische Maßnahmen, die wir in Palästina treffen wollen, leichter oder schwerer machen. Sie kann aber im Prinzip das Fortschreiten des Aufbaus Palästinas nicht hemmen und nicht hindern. Und wenn z. B. die Regierung der Labour party in England vielleicht eine etwas freundlichere Atmosphäre für unsere Tätigkeit geschaffen hat, so liegt absolut kein Grund vor, daß das Ansruderkommen der konservativen Regierung uns irgendwie in unserer Arbeit stören würde. Ich glaube, man kann mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß gewisse Momente und gewisse Faktoren in der jetzigen englischen Politik vorhanden sind, welche vielleicht die Arbeit in Palästina in der nächsten Zukunft begünstigen werden. Was wesentlich ist und was der ausschlaggebende Faktor auch unserer politischen Situation auf Jahre hinaus bleiben wird, um es wieder in einem einfachen Satz zu sagen, ist, daß jedes Schiff, welches in dem Hafen Jaffa oder Haifa einläuft,

p r o d u k t i v e j ü d i s c h e I m m i g r a n t e n i n s L a n d

bringt. Und dafür sorgen nicht die Regierungen der Welt, nicht die nichtjüdische öffentliche Meinung, hauptsächlich verantwortlich dafür sind wir und wir allein.

Da ich eine kurze Übersicht über die politische Situation zu geben habe, so kann ich nicht umhin, eine Tatsache zu verzeichnen, welche auf die Herren in der Exekutive, sowie auf weite Kreise der ganzen zionistischen Bewegung, und wie ich glaube, auch der jüdischen Öffentlichkeit einen gewissen Eindruck gemacht hat. Und das ist der

B e r i c h t d e r p e r m a n e n t e n M a n d a t s - k o m m i s s i o n,

welche vor sechs Wochen in Genf tagte. Zum ersten Male hat sich eine autoritative Körperschaft im Auftrage des Völkerbundes eingehend mit der Palästinafrage und mit der Auswirkung des Mandats in Palästina in den letzten vier Jahren beschäftigt. Sie kennen den Bericht der Kommission, und mit allem Respekt und mit der Hoffnung, welche wir auf den Völkerbund setzen, soll es doch gesagt werden, daß wir mit diesem Bericht unzufrieden sind. Wir halten den Bericht in den wesentlichen Teilen für unzutreffend, für ein Verkennen der wahren Lage in Palästina. Es sei gesagt, daß diese Tatsache des Berichts wieder ein grelles Licht auf die ungeheuren Schwierigkeiten wirft, unter welchen wir gearbeitet haben. Meine Damen und Herren, es sei ganz offen gesagt, wenn der Völkerbund oder irgendeine noch so wohlwollende Körperschaft unsere zionistische Arbeit und unsere zionistischen Desiderata, unsere Leistungen in Palästina vom rein lokalen administrativen Standpunkte zu behandeln hätte, d. h. wenn der Völkerbund sich das Mandat Palästinas an sich genau mit derselben Brille ansieht, mit welcher er irgendein anderes Mandat ansieht, so müssen wir zugeben, daß aus rein formalen Gründen, wenn man das trockene Wort des Covenant und des Versailler Vertrages liest und die trockenen Formeln des Mandates, so fallen wir Juden und wir Zionisten aus dem rein formalen trockenen Worte des Mandats heraus. Mit anderen Worten: der ganze Völkerbund, die ganze Ideologie des Völkerbundes ist aufgebaut auf gewissen Begriffen von Demokratie, von Selbstbestimmung usw. In diese ohne Kommentar und ohne Überlegung trockenen Begriffe paßt das jüdische Volk nicht hinein. Es geschieht uns hier genau so, wie es in der Welt den Juden geschieht: Wir passen sehr oft in den

Rahmen, welchen andere gemacht haben, nicht hinein. Es war eine Anstrengung seitens des Völkerbundes, diesen Zionismus mit all seinen Begriffen in den engen Rahmen der Paragraphen hineinzupressen. Und der ganze Dualismus des Mandats für Palästina ist ein Novum in der Weltpolitik, genau wie der ganze Aufbau Palästinas ein Novum für die Welt darstellt. Faßt man die Palästinafrage als eine lokale Frage auf, so müssen wir auf Schwierigkeiten stoßen. Faßt man die Palästinafrage, wie wir sie auffassen, als Versuch, eine große und schwierige Frage, die die Welt belästigt, als

Lösung der Judenfrage

auf, so kann auch der Völkerbund diese Lösung mit dem Paragraphen in Einklang bringen. Und es besteht unsere Aufgabe von heute darin, dem Völkerbund, der aufgeklärten europäischen öffentlichen Meinung klarzumachen, erstens, daß die Balfour-Deklaration und alles, was darauf folgt, nicht den hunderttausend Juden Palästinas gegeben ist, sondern den 16 oder 14 Millionen Juden der Welt. Und zweitens, daß diese hunderttausend Juden Palästinas nichts anderes sind als Pioniere, die den Weg weisen werden den Millionen, die nur auf eine Gelegenheit warten, nach Palästina zu kommen. Und daß das Kommen und das Harren ein Recht, ein Recht des jüdischen Volkes ist, ein Recht, welches nicht verjährt ist. Dringt diese Ansicht in den Geist und die Psyche der aufgeklärten Völker ein, so werden die Schwierigkeiten, mit denen wir jetzt zu kämpfen haben, glaube ich, kleiner werden. Diese Aufgabe ist zu vollziehen, ist wieder unsere Aufgabe und Pflicht.

Unter den vielen Gegnern, die sich gegen uns rüsten, nimmt eine hervorragende Stelle eine Gruppe ein, die

unter der Führung des Vatikans

heute gegen den Zionismus und gegen das jüdische Volk in Palästina vorgeht. Ich bin weit davon entfernt, mich hier auf irgendwelche Auseinandersetzung mit dem Vatikan einzulassen. Wir verstehen und respektieren die Interessen, welche die katholische Kirche in Palästina besitzt. Seit Jahren und in der alleraufrichtigsten und -feierlichsten Weise erklären wir, und suchen diese Erklärung in Tatsachen umzusetzen, daß wir Juden an den Heiligen Stätten in Palästina desinteressiert sind. Im Gegenteil, wir haben jedes Interesse daran, daß diese Heiligen Stätten, samt allen Fragen, die sich daran knüpfen, von der christlichen Welt verwaltet werden nach Gutdünken derjenigen, die eine Autorität und eine Möglichkeit haben, diese Verwaltung durchzuführen. Nichts hätte uns mehr gefreut, als wenn diese Frage, die im kleinen Palästina immer schon zu Streit und Reibungsflächen Anlaß gab, sei es unter welcher Führung auch immer, ein für allemal zur Befriedigung der Interessenten gelöst würde. Aber ich möchte hier einmal aussprechen dürfen, daß es zwischen unserer Tätigkeit und den Interessen der katholischen Kirche keine Reibungs- oder Berührungsfläche gibt. Es gibt nur ein gemeinsames Interesse: Friede und Ruhe im Lande Palästina. Und ich glaube, die Zeit ist nicht mehr fern, wo ein solches Verhältnis hergestellt sein wird. Es gibt sogar Länder in der Welt, und als ein solches möchte ich Amerika zitieren, wo die Juden und Katholiken in schönster Freundschaft zusammenwirken und -leben. Hoffentlich wird sich die Zahl solcher Länder noch vermehren. Aber gleichzeitig müssen wir, und ich tue das aus Anlaß der Agitation und der Propaganda, die in letzter Zeit mit besonderer Betonung und Schärfe, und manchmal sogar mit Vergiftung gegen uns betrieben wird, auch scharf betonen: ein- für allemal muß endlich verstanden werden, daß wir in Palästina existieren und existieren wollen, daß wir nach Palästina aus unserem guten Recht kommen, und daß wir aus unserem guten Recht ein friedliches und kulturelles und menschenfreundliches Aufbauwerk schaffen wollen, was, wie ich glaube, nicht nur zu Nutzen und Ehre des Landes sein wird, ein Aufbauwerk und ein Land, welches für die ganze Kulturwelt und die Menschheit von Bedeutung ist. Denn die Menschheit braucht heute mehr als je ein Aufbauwerk, das in Frieden und Ehren geleistet wird.

Aus dieser etwas kurzen und etwas unsystematischen Darstellung der Situation, und ich bitte um Verzeihung dafür, werden Sie, wie ich glaube und hoffe, dieselben Folgerungen ziehen, die wir, denen Sie die Leitung der schweren zionistischen Geschäfte in dieser sehr schweren Zeit übertrugen, gezogen haben: Intensivierung und Verstärkung der Positionen in Palästina einerseits, Intensivierung der Aufklärungsarbeit bei unseren Gegnern und Herbeiführen eines tieferen Verständnisses für die Judenfrage andererseits. Und wie ich glaube, sind die ersten Schritte in dieser Beziehung, — und ich freue mich, daß es die deutschen Zionisten sind, die zuerst die Initiative ergriffen haben, — die Reorganisierung oder die

Anpassung der zionistischen Bewegung

an die neuen Verhältnisse, die von uns jetzt mehr fordern und verlangen als vor 15 oder 20 Jahren.

Um wieder ein einfaches jüdisches Wort zu gebrauchen: der Zionismus ist jetzt Barmizwah geworden und hat damit schwere Verantwortlichkeit auf sich genommen. Und das verlangt eine ganz andere Einstellung und ganz andere Organisation. Da, wie ich glaube, dies einer der Hauptpunkte Ihrer Beratungen sein wird, setze ich voraus, daß diese Beratungen dazu führen werden, Mittel und Wege zu finden, neue Personen, neue Elemente, neue Kräfte in die Bewegung hineinzubringen, und die Organisation straffer zusammenziehen, so daß tatsächlich das Leben des Zionisten mit seiner Stellung in der Welt und mit seiner Stellung in Palästina eng verknüpft wird.

In dieser Richtung ward auch der Schritt getan, den Sie jetzt, wie ich glaube, gutheißen, und welcher in der Zionistischen Organisation lange zur Debatte stand, nämlich die

Erweiterung der Jewish Agency.

Dieser engeren Verknüpfung der jüdischen Peripherie, die sich um das zionistische Zentrum gruppiert, gilt auch meine nächste Reise nach Amerika, die ich am 28. Januar antreten soll; auch sie ist ein Schritt in der Richtung einer engeren Verknüpfung der Kreise der dortigen Juden mit dem Aufbau in Palästina. Wahrscheinlich haben alle, oder viele von Ihnen in den letzten Tagen die Aussprüche führender amerikanischer Juden, besonders unseres Freundes Louis Marshall, gelesen. Und ich glaube, wir können hoffnungsvoll der Aussicht entgegensehen, daß in Amerika, England, Italien, und wie ich hoffe, auch hier und in anderen Kulturländern, die Gruppierung der Jewish Agency vor sich gehen wird.

Nun noch

einige Worte über Palästina

selbst. Wie gesagt: ich glaube kaum, daß ich Ihnen in dieser Beziehung,, wie in anderen Beziehungen auch, etwas Neues zu sagen habe. Ich hatte Gelegenheit, vor sechs oder sieben Wochen, nach einer Pause von ungefähr 18 Monaten, in Palästina zu weilen. Ich versuchte, mir in kurzer Zeit einen Überblick über das in dieser Spanne Zeit Geleistete zu schaffen, und ungefähr die Tendenzen zu merken, nach welchen sich unsere Entwicklung dort bewegt. Ich will mich und Sie nicht damit aufhalten, Ihnen Lobsprüche über Chaluzim und Chaluziuth ,zu sagen. Ich glaube, wir sollten davon am besten zu schweigen beginnen, denn es ist zu groß für Worte und geht uns zu nahe. Es ist eine ungeheure Leistung in Palästina entstanden, die uns aus dem Gebiet des Beginnens, der tastenden Versuche, auf das Gebiet der Realisierung hinübergeführt hat. Es ist in Palästina vor allen Dingen ein ungeheures Vertrauen in die Möglichkeit des Landes und in die Möglichkeiten des Volkes zu bemerken. Und es findet sich in Palästina noch etwas, und das ist vielleicht das Neue, welches mir, einem sehr offenen Beobachter, an Palästina aufgefallen ist: ein viel natürlicheres und viel unmittelbareres Verhältnis zu unseren Aufgaben dort. Ich möchte es ungefähr und vielleicht trivial so schildern: Wenn vor drei oder vier Jahren ein Jude oder eine Jüdin eine Kuh molk, so meinten sie, damit einen Akt des Aufbaus des jüdischen Nationalheims vollbracht zu haben. Heute ist eine Kuh eine Kuh, die soundsoviel Milch geben muß, je mehr Milch, desto besser. Das Verhalten des Menschen zu der Kuh ist normal und natürlich geworden, und das jüdische Nationalheim entsteht mittlerweile von selbst. Dieses unmittelbare Verhältnis zum Leben, zu dem Objekt, mit welchem man zu tun hat, zu den Schwierigkeiten, mit denen man zu ringen hat, ist das verheißungsvollste, was man in Palästina heute sieht. Man hat aufgehört, darüber zu klagen, daß in Palästina der Jordan fließt und nicht der Nil, und daß in Palästina viele Berge sind und nicht viele Ebenen; man nimmt die Sachlage, wie sie ist, das jüdische Volk, das jüdische Land, mit seinen Schwächen und Gebrechen, schlechten und guten Eigenschaften, und man ist entschlossen, aus diesen Gegebenheiten das beste und größte zu machen. Das hat auch auf die ganze Psychologie der Bevölkerung eine Wirkung. Die Nervosität, die vor Jahren im Lande geherrscht hat, ist geschwunden. Das Warten auf Wunder hat aufgehört, und damit die schwere Enttäuschung, wenn diese Wunder ausblieben. Man hat eine schwere Aufgabe, man ist sich der Schwere der Aufgabe bewußt, man ist sich aber gleichzeitig auch bewußt, daß man im jüdischen Volke genug Kräfte besitzt, um diese Aufgabe zu lösen. Das jetzige Palästina steht unter dem Zeichen der neuen Einwanderung, einer Masseneinwanderung, die jetzt stattfindet. Es kommen jetzt im Durchschnitt ungefähr 2000 Menschen im Monat hin, eine Immigration, die unsere größten Hoffnungen und Erwartungen übersteigt. Man merkt, daß mit dem Ansteigen der Immigration ein scheinbares und vielleicht wirkliches Ansteigen des Absorptionsvermögens parallel läuft, mit anderen Worten, daß, wenn ein produktiver Jude ins Land hineinkommt, er zwar vielleicht einen Platz besetzt, er zugleich aber eineinhalb oder zwei Plätze neu schafft. Und so sieht man die merkwürdige Erscheinung, und ich hoffe, daß sie nicht vorübergehend ist, daß im Dezember 1924, bei so hoher Immigration, die Zahl der Arbeitslosen in Palästina fast verschwunden ist, während im Dezember 1923, bei einer sehr kleinen Immigration, die Zahl der Arbeitslosen bis auf zweitausend und darüber stieg. Sie haben es hier also mit einer ökonomischen Umwälzung zu tun, die sich vor unseren Augen vollzieht, deren Gesetze mir, ich muß es zugeben, verborgen sind, die ich nicht verstehe, so daß ich mich nicht für kompetent genug halte, darüber zu sprechen. Aber es lebt eine Bevölkerung in Palästina, die neue Mittel und Wege sucht und findet. Und die Absorptionsfähigkeit des Landes ist bis jetzt, und wie ich glaube bis in die nächste Zukunft, nicht zu beeinträchtigen. Es muß auch zugegeben werden — und ich will hier sicherlich nicht im mindesten irgendein abfälliges Urteil über die jetzige Immigration

aussprechen —, daß diese Immigration zum Teil anderer Natur ist als diejenige, welche vor zwei, drei oder vier Jahren stattgefunden hat. Es gibt Leute, die aus Anziehungskräften einwandern, es gibt Leute, die aus Abstoßungskräften immigrieren. Ich glaube, daß die jetzige Immigration, nicht in ihrer Mehrzahl, aber doch zu einem Teil aus negativen Gründen nach Palästina getrieben wird, nämlich weil die Tore anderer Länder geschlossen sind. Aber auch damit müssen wir Zionisten und Juden uns abfinden, das ist eben ein Teil des Judenproblems. Und wenn auch die neue Immigration an unsere Arbeit in der nächsten Zukunft neue Anforderungen stellen wird, wenn auch, und das soll klar zugegeben werden, die neue Immigration die Zionistische Organisaiton in Palästina zum Teil unvorbereitet findet — und es konnte auch nicht anders erwartet werden — wenn die neue Immigration uns vor schwere und vielleicht gefahrvolle Probleme stellen wird, so ist sie dennoch ein Teil des Judenproblems, auf welches wir uns vorbereiten und mit welchem wir fertig werden müssen. Und in dieser Beziehung möchte ich mir erlauben, ohne in irgendwelcher Weise auf die inneren Angelegenheiten und Streitigkeiten einzugehen, die im Judentum herrschen, doch

einen Ruf an diejenigen Juden

zu senden, welche noch außerhalb unserer Reihen stehen, und ihnen in schlichten Worten sagen: Hier ist ein Land, das erschlossen wird durch die Kraft und die Arbeit der besten Menschen, die wir in unserem Lager haben; hier ist eine Gelegenheit, Menschen ins Land zu bringen, die sonst verkommen, und den Gefahren ausgesetzt werden, hingeschlachtet oder zu Vagabunden in der ganzen Welt zu werden. Welcher Jude, zu welcher Partei er auch gehöre, wird es wohl wagen, einen Finger oder die Hand zu erheben, um dieser Arbeit Steine oder Schwierigkeiten in den Weg zu legen! Wir stehen heute vor dem ungeheuren Problem, daß Millionen und Abermillionen Menschen heimatlos sind. Eine kleine Tür ist geöffnet worden, durch die ein Teil dieser Millionen nach Palästina, in ein friedliches besseres Leben und in bessere Bedingungen hineinkommen kann. Wer wird es wagen, dieser Arbeit störend entgegenzuwirken? Ich glaube, meine Damen und Herren, und das ist meine felsenfeste Überzeugung, etwas, was ich vielleicht zur Grundlage der politischen Arbeit überhaupt zu sprechen habe: die Zeit ist nicht mehr fern, wo die aufgeklärte öffentliche Meinung Europas der Judenwelt sagen wird: es ist Eure heilige Pflicht, all Eure Kräfte anzustrengen, die Welt von der lästigen Judenfrage ein- für allemal zu befreien.

Wir stehen jetzt vor klaren Realitäten, vor großen Möglichkeiten und großen Schwierigkeiten, vor großen Leistungen und noch viel größeren, die auf sie folgen werden. Wir leben jetzt in einer Zeit, wo ein Bewußtsein im Judentum sich vertieft, daß in Palästina etwas geschieht, was

nicht das Werk eines Teiles der Juden,

nicht das Werk einer Gruppe im Judentum ist, sondern, zum Teil, das Werk des ganzen Volkes und der ganzen Rasse sein wird. Dieses Werk, um damit zu schließen, wird, jetzt vielleicht geistig symbolosiert durch einen sehr bescheidenen Beginn, der aber unseren Bestrebungen und Leistungen im Lande das Siegel aufdrückt: das ist die Eröffnung der jüdischen Universität, die zu Peßach durch Lord Balfour geschehen soll. Sie symbolisiert den Geist, in welchem wir als Kulturträger und friedliche Aufbauer eines verlassenen Landes nach Palästina kommen. Und ich kann nicht besser schließen, als indem ich Ihnen im Namen der Exekutive die herzliche Einladung überbringe, diesmal zu Peßach eine Pilgerfahrt nach Palästina auf den Berg Scopus zu machen. Wenn auch in den Reihen hauptsächlich junger Freunde und Gesinnungsgenossen manchmal Verstimmung über das Mißlingen oder das nicht sehr schnelle Gelingen dieser oder jener Tatsache eintritt — ich glaube dennoch, im großen und ganzen, wenn wir einen Vergleich ziehen wollen, was wir vor 10 Jahren waren und was wir heute sind; wenn wir in Palästina die Anzahl der Dörfer, der Straßen, der Häuser, der Menschen, die jetzt ins Land kommen, mit unseren Schätzungen von vor 10 oder 12 Jahren vergleichen, so können wir ohne besondere Selbstzufriedenheit und ohne Überhebung dennoch sagen: ja, es ist eine schwere Arbeit geschehen, aber sie ist geschehen, und eine noch schwerere und noch viel größere hat zu geschehen. Ob wir die Arbeit leisten werden, ja oder nein, das kann niemand sagen. Es ist schwer, die Zukunft vorauszusagen und am schwersten ist es, für die, die glauben, die Zukunft vorzubereiten.

Weizmann bei Masaryk und Benesch

Massenversammlung in Prag.

Prag, 4. Januar. Präsident Weizmann und Dr. Feiwel sind heute früh, von Wien kommend, eingetroffen. Sie wurden von dem Präsidenten des Jüdischen Nationalrates unter Führung des Stadtrates Dr. Ludwig Singer, von den Leitungen der jüdischnationalen Fonds sowie von der zionistischen Studentenschaft empfangen und stürmisch begrüßt.

Am Nachmittag sprach Präsident Weizmann im großen Lucerna-Saal über die zionistischen Fragen. Es waren 4000 Teilnehmer erschienen, die schon auf der Straße den Präsidenten akklamierten. Die Zionistische Organisation hatte gemeinsam mit der Polizei einen Ordnungsdienst eingerichtet. Die Versammlung verlief in enthusiastischer Stimmung und schloß mit der Absingung der Hatikwah.

Nach der Versammlung wurde Dr. Weizmann vom Präsidenten Masaryk und vom Minister des Äußern Dr. Benesch in Audienz empfangen.

Nachmittags erschien eine Deputation der Prager jüdischen Vereine bei Dr. Weizmann. (W. Morgztg.)

Die Ausstellung der jüdischen Kooperativen Arbeit in Palästina

Innerhalb der Internationalen Kooperativen Ausstellung in Gent war das Jüdische Palästina durch einen besonderen Pavillon vertreten. Die junge Kooperative von Palästina hat sich dort trotz ihrer Bescheidenheit die Achtung und die Anerkennung der Internationalen Welt der Kooperation errungen. Inmitten eines riesigen Ausstellungsparkes, umgeben von den reichen Ländern der Kooperativen Bewegung, wußte sich dieser Pavillon eine besondere Aufmerksamkeit zu erringen. Was hier an Resultaten der Kooperativen Arbeit gezeigt wurde, war etwas anderes, etwas neues. Diese Kooperativen produktiver Arbeit haben sich andere Ziele gesteckt, als die in der Ausstellung vertretenen Kooperativen.

Zum erstenmal wandte sich die jüdische Arbeiterschaft von Erez Israel an die Öffentlichkeit, um Zeugnis abzulegen von den treibenden und bestimmenden Kräften beim Aufbau von Erez Israel und um zu zeigen, wie aus diesen Kräften ein freies, wirtschaftlich normales jüdisches Gemeinwesen in Palästina sich entwickelt. Die Ausstellung zeigte Produkte und Abbildungen harter und aufreibender Arbeit, sowie in Dia-

grammen die Entwicklung der Institutionen der Arbeiterschaft. Doch konnte sie nur ein schwacher Abglanz sein von all der lebendigen Energie, von der grenzenlosen Hingabe, von der jugendlichen Kraft und von der nationalen Hoffnung, die in all diese Arbeiten versenkt worden sind und tagtäglich noch versenkt werden. Hinter diesen Produkten und Früchten, hinter dieser aus der Steinwüste um Jerusalem gesprengten und von jüdischen Händen bearbeiteten Steinen stehen Tausende junger Menschen, deren Leben völlige Hingabe ist, völliges Aufgehen in der Verwirklichung der alten Hoffnung, das jüdische Land dem jüdischen Volk durch Arbeit wieder zu erobern!

Die Ausstellung, die nach Beendigung der Internationalen Ausstellung in Gent nach Amsterdam überführt und hier bis vor kurzem ausgestellt war, zeigt uns 8 Gebiete der Arbeiter-Organisation: Die Landwirtschaft, die Konsumgenossenschaft Hamaschbir, die Krankenkasse, die Arbeiterbank, die Kultur-Kommission, die Frauenarbeit, die Palästina-Arbeiterfonds und, last not least die Kooperative Bau-Unternehmung „Soleiboneh".

Als im Winter 1908 eine kleine Arbeitergruppe, die in heroischem Ringen sich innerhalb der bestehenden Kolonien in Judäa zunächst das Recht auf Arbeit erobert hatte, nach Galilea zog, um in Sedschera, auf dem Boden der ICA die erste jüdische freie Arbeitsgemeinschaft ins Leben zu rufen, das geschah nicht aus dem Willen, irgend eine mehr oder weniger anziehende Theorie der Genossenschaftslehre zu verwirklichen. Dieser Zusammenschluß der jüdischen Arbeiterschaft, der später von der gesamten jüdischen Arbeiterschaft in Erez Israel als ihr Weg akzeptiert worden ist, war der Ausdruck ihrer Sehnsucht und ihres Willens nach nationaler Verantwortung in ihrer Arbeit. Das Bewußtsein dieser tiefen Verantwortung war es, das dem jüdischen Arbeiter die Kraft und die Freude verlieh, seinen nicht leichten Weg zu gehen und in seiner mehr als 15-jährigen Tätigkeit Zelle um Zelle zu bauen. Ein Netz von 49 genossenschaftlichen größeren und kleineren landwirtschaftlichen Siedlungen bearbeitete zu Beginn des Jahres 1924 in einer Zahl von ungefähr 2500 arbeitenden Mitgliedern über das ganze Land verstreut, ca. 89 000 Dunam Boden. Diese Siedlungen sind mit allen Zweigen landwirtschaftlicher Arbeit beschäftigt, von denen die ausgestellten Produkte und die Abbildungen ein beredtes Zeugnis ablegen. Es gibt Gruppen, die sich hauptsächlich mit Ackerbau befassen, daneben solche, die Vieh- und Hühnerzucht in größerem Maßstab betreiben. Die Aufforstung der öden Berge unseres Landes ist ein unerschöpfliches Gebiet menschlicher Arbeit, Bienen- und Schafzucht zeigen in den letzten Jahren bemerkenswerte Erfolge, der Tabak- und Gemüsebau beschäftigt eine große Zahl von Genossen und jeder Zweig hat das seine zu den Erfahrungen unserer Pioniere und zu einer Rationalisierung und Intensivierung unserer Landwirtschaft beigetragen.

Die Konsumgenossenschaft Hamaschbir, mitten im Kriege auf die Initiative der galiläischen Arbeiter gegründet zu dem einzigen Zweck, den Kampf gegen Teuerung und Hunger und die das Land aussaugende Spekulation aufzunehmen, hat sich im Laufe der Jahre zu einer bedeutenden Konsumgenossenschaft entwickelt. Sie wurde zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor der Kolonisation, vor allem durch die von ihr durchgeführte Organisierung des Absatzes der landwirtschaftlichen Produktion und der Arbeitersiedlungen. Sie hat in dieser ihrer Tätigkeit zur wirtschaftlichen Fundierung und Vergrößerung gewisser Wirtschaftszweige, vor allem der Milchwirtschaft, wesentlich beigetragen. Sie begleitete die neue Alijah bei all den neuen Wegen ihrer Arbeit, richtete an allen neuen Arbeitssorten zeitweilige oder feste Filialen ein und organisierte ihren gesamten Konsum. Ihr Umsatz betrug im Jahre 1923 ca. 110 000 Ägypt. Pfund, der Bruttogewinn 10 076.— Ägyypt. Pfund. Dabei arbeitete sie mit dem sehr geringen Betriebskapital von LE 7400.—, das zur Hälfte aus Aktienkapital und zur Hälfte aus dem Reservefonds besteht. Die Konsumgenossenschaft hat heute ein Netz von 12 Filialen im ganzen Lande, sowie 8 selbständige wirtschaftliche Unternehmungen, wie Milchwirtschaften, Bäckereien und Arbeiterküchen.

Als in den ersten Monaten des Jahres 1920 die „dritte Alijah" einsetzte und Woche für Woche die Schiffe Hunderte von jungen Menschen brachten, die dem Ruf der zionistischen Bewegung gefolgt waren, die da kamen voll Tatendrang und Arbeitslust, um ihren Zionismus zu verherrlichen, da stand keinerlei Erfahrung zur Seite. Die Zionistische Organisation empfing sie nicht mit mächtigen nationalen Mitteln, noch mit einem ausgearbeiteten breiten Kolonisationsplan. Mit ungeheuren kooperativen Anstrengungen, derengleichen keine Lohnarbeiterbewegung kennt, eroberte der eingewanderte Arbeiter neue jüdische Arbeitswege im Lande. Die organisierte Arbeiterschaft hatte den Mut, die von der palästinensischen Regierung übernommenen großen Straßenbauten Tiberias—Zemach, Afuleh—Nazareth und Haifa—Djedda unter eigener Verantwortung zu organisieren und zu leiten und schuf zu diesem Zwecke den Misrad Laawodoth Ziburioth (Amt für öffentliche Arbeiten und Bauten). Diese Kooperative Unternehmung der Arbeiterschaft, seit der von der Regierung erfolgten Registrierung genannt: Solelboneh, Jewish Workers Cooperative Association for Public Works, Building and Manufacture, Ltd, hat im Laufe der letzten vier Jahre der neuen Alijah (bis zum Beginn der Tätigkeit von Solelboneh) Bauarbeiten im Betrage von drei viertel Millionen Ägypt. Pfund, davon für mehr als ein viertel Millionen Pfund Arbeiten der Regierung zur Ausführung gebracht. Sie hat in ihren Arbeiten 4000 Arbeiter ausgebildet, von

denen ungefähr die Hälfte in ihren Arbeiten beschäftigt sind und die andere Hälfte das Element der neuen landwirtschaftlichen Ansiedlung bildet. Der selbständige verantwortliche Arbeiter war es, der in die „Baubewegung“ in Palästina den Segen der jüdischen Arbeit brachte, in die Facharbeit und in die Einfache, und er war es, der die Ehre und das nationale Gewicht dieser allgemeinen kolonisatorischen Tat rettete, die die letzten vier Jahre — außer der landwirtschaftlichen Ansiedlung — ausfüllte. Liegt doch die Schönheit der neuen jüdischen Stadtviertel in der jüdischen Hand, die sie erbaute! Nirgend in der Welt gibt es jüdische Landstraßen, viele Kilometer lange gut geschotterte Chauseen und in den Städten moderne neue Betonstraßen, von jüdischen Händen ganz und gar erbaut. Gewaltige Anstrengungen der Verantwortlichkeit und des genossenschaftlichen Leidens, um das Baufach in all seinen Disziplinen zu einem Stützpunkt der neuen Kolonisation zu machen. Die Baukooperative hat unermüdlich ein Arbeitsgebiet nach dem anderen jüdischen Händen erobert. Und jüdisches Bauen hieß: Jüdisches Graben, jüdisches Wegebahnen, jüdische Drainage, jüdischer Häuserbau von Fundament bis zum Dachfirst, jüdische Lastenbeförderung durch Kamele oder Esel, jüdisches Steinbrechen, jüdisches Steinbehauen.

Die Eroberung der Steinarbeiten für jüdische Arbeiter ist ein besonderes Kapitel in der Geschichte der jüdischen Arbeit im Lande. Angefangen mit dem Arbeitersanatorium in Moza bis zum Chemischen Institut der Hebräischen Universität auf dem Ölberge werden heute schon sämtliche Bauten von Solelboneh von jüdischem Stein erbaut. Aus der Steinwüste um Jerusalem brechen jüdische Hände einen Stein, der poliert als Marmor auch für den Export dienen wird. Durch die Ausstellungen in Wembley, Gent und Amsterdam hat dieser Marmor auch in Fachkreisen Anklang gefunden und er wird Zeugnis ablegen von der unermüdlichen Tätigkeit unserer Pioniere im Lande, in ihrer Eroberung immer neuer Arbeitsgebiete.

G. S.

Ich erfahre aus den Leserkreisen des Echo, daß mein kürzlich veröffentlichter Aufruf „Lebenswende“ in Verbindung mit meinem im September erschienenen Aufsatz „Unsere Chaluzim“ gebracht und hier und da als Rückzug gegenüber meinen damals geäußerten Anschauungen aufgefaßt worden ist. Ich erkläre hierzu, daß ich nicht den geringsten Anlaß habe, meine Äußerungen in dem Chaluzim-Artikel zurückzunehmen oder abzuschwächen.

Dr. Kirschner.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Der Reichswehrminister über die deutschen Juden im Kriege

Berlin. (J.T.A.) Der Reichswehrminister Dr. Geßler richtete an den Reichsbund Jüdischer Frontkämpfer das folgende Schreiben:

„Der sehr verehrten Bundesleitung spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus für die freundliche Übersendung des Buches „Jüdische Flieger im Weltkriege“. Ich habe das Werk mit dem größten Interesse durchgelesen und bin überzeugt, daß es seinen Zweck wohl erfüllt, dem deutschen Volke zu zeigen, in welch hervorragender Weise zahlreiche jüdische Soldaten im Weltkriege ihre Pflicht getan haben. Ich wünsche dem Buch von Herzen Verbreitung. Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung ganz ergebenst gez. Dr. Geßler.

Palästina-Weine für Deutschland

Berlin. (J.T.A.) Seit einigen Tagen weilt in Berlin der Reorganisator der Weinkellereien in Rischon le Zion, Herr Jaques Schapiro. Herr Schapiro hat, zum Teil in Gemeinschaft mit Herrn A. Goldberg, mit mehreren angesehenen Handelshäusern verhandelt und größere Abschlüsse getätigt. Herr Schapiro teilt dem J.T.A.-Vertreter mit, es erweise sich immer mehr, daß der Palästinawein auf dem Weltmarkte sehr konkurrenzfähig ist. Für den Absatz in Deutschland bestehen günstigste Aussichten.

England

Der Bericht der Mandatskommission und die Zukunft der Palästina-Wanderung

London. Der J.T.A.-Vertreter hatte eine Unterredung mit einer hochgestellten Persönlichkeit des britischen Auswärtigen Amtes, in deren Verlauf der J.T.A.-Vertreter die Frage stellte, ob die Tatsache, daß der Völkerbundsrat den Palästinabericht der ständigen Mandatskommission angenommen hat, die englische Regierung veranlassen könnte, die Einwanderung von Juden nach Palästina für das nächste Jahr einzuschränken.

Die Antwort lautete: Der Bericht der ständigen Mandatskommission, der vom Völkerbundsrat angenommen worden ist, läßt der britischen Verwaltung und der zionistischen Organisation in keiner Weise Gerechtigkeit widerfahren, indem der Bericht die Anstrengungen, ein passendes Einwanderermaterial auszuwählen, nicht würdigt. Austen Chamberlain hat während der Sitzung des Völkerbundsrates Tatsachen mitgeteilt, die sich auf Informationen des britischen Oberkommissars für Palästina, Sir Herbert Samuel, stützten. Aus diesen Tatsachen konnte der Völkerbundsrat ersehen, daß die britische Verwaltung bereits all das getan hat, was der Bericht ihr empfiehlt; sie überwachte mit Sorgfalt die Auswahl geeigneter Einwanderer. Es ergibt sich daraus, daß es wahrscheinlich nicht nötig sein wird, in dieser Beziehung einen neuen Weg einzuschlagen.

Polen

Ein Aufruf des jüdischen Parlamentsklubs

Warschau. (J.T.A.) Der jüdische Parlamentsklub hat im Zusammenhang mit dem Beschluß der Regierung, die Monopolkonzessionen den bisherigen Inhabern zu entziehen, einen von allen jüdischen Deputierten und Senatoren unterzeichneten Aufruf an die jüdische Bevölkerung erlassen, in welchem es u. a. heißt:

„Gegenwärtig leben mehr als 30 000 jüdische Familien mit zusammen 150 000 Seelen vom Verkauf der Monopolwaren; es sind meist wirtschaftlich schwache Existenzen, arme Menschen, die sehr schwer für das magere tägliche Brot arbeiten müssen. Unter dem Vorwand, die Invaliden versorgen zu müssen, stürzt man alle diese Menschen in Not und Elend. Die Führer des großen, reichen 27 Millionenstaates haben kein anderes Mittel gefunden, die Kriegsinvaliden zu versorgen, als die Vernichtung der Existenz von 30 000 jüdischen Familien. Die Regierung und die polnischen Bürger wollen selber nichts für die Invaliden leisten und werfen die ganze Last auf die Judenheit. Aber auch dies ist nur eine Ausflucht, in der Wirklichkeit handelt es sich hier um einen neuen Schlag gegen die jüdische Bevölkerung, um eine neue Äußerung jenes Systems, das die wirtschaftliche Vernichtung der Juden in Polen anstrebt. Schritt für Schritt werden die Juden aus ihren wirtschaftlichen Positionen hinausgestoßen. Unter dem Schutz, sehr oft

auch unter dem direkten Protektorat der Staatsmacht arbeitet eine mächtige Kampforganisation, die ihr einziges Ziel darin sieht, die Juden aus ihren wirtschaftlichen Positionen zu verdrängen. Auf den Schultern der Juden ruht die meiste Last der Sanierung der Finanzen, eine Last, unter der sie zusammenbrechen. In ihrer Verblendung merken es die maßgebenden Kreise nicht, daß dadurch auch die wirtschaftlichen Grundlagen des Staates unterminiert werden. Weitere 30 000 jüdische Familien, weitere 150 000 jüdische Seelen werden die Armee des verarmten jüdischen Proletariats vergrößern. Als die Repräsentanten der jüdischen Bevölkerung Polens protestieren wir gegen diese Ausrottungspolitik. Wir rufen die jüdische Bevölkerung dazu auf, in dem schweren Kampfe durchzuhalten und alle ihre Kräfte zu vereinigen, um ihr Recht und ihre Existenz zu verteidigen."

Palästina

Die Schülerzahl in den hebräischen Schulen

Jerusalem. (J.T.A.) Die diesjährigen Anmeldungen zu den hebräischen Schulen, die von der Zionistischen Exekutive zum größten Teil aus Mitteln des Keren Hajessod erhalten werden, bedeuten einen Rekord. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt 12 799 gegen 11 524 im vorigen Jahr. Die Vermehrung der Schülerzahl macht sich besonders in Jaffa bemerkbar. Hier beträgt der Zuwachs 936 Schüler. Die Gesamtzahl der Schüler in Jaffa beträgt 4 068 und erreicht fast die Zahl in Jerusalem (4 143). Der Zuwachs in Jerusalem ist 183, in Haifa 149. Um den erhöhten Anforderungen in Jaffa zu entsprechen, wurden 12 neue Klassen eröffnet.

Wechsel der Vertretung des Vatikans

Jerusalem. (J.T.A.) Die arabische Zeitung „Meraat el Sherk" teilt aus autoritativer Quelle mit, daß der jetzt in Rom weilende lateinische Patriarch für Palästina Mgr. Barlassina nicht mehr nach Palästina zurückkehren wird. Die Zeitung meldet ferner, daß der katholische Hilfspatriarch Bischof Godric Kean, der bekanntlich ein Brite ist, Barlassinas Nachfolger als Patriarch sein wird. Die Zeitung setzt fort: Sollte dies wahr sein, so ist daraus zu schließen, daß der Vatikan seine Politik gegenüber der Palästina-Regierung ändern will. Es ist zweifellos, daß die Audienz Mr. Chamberlains bei dem Papst und dem Kardinal-Staatssekretär Gaspari diesen neuen Kurs eingeleitet hat.

Die Ernteaussichten in Palästina

Der Direktor für Land- und Forstwirtschaft teilt mit: Auf dem Getreidemarkt ist entschieden ein nervöser Ton zu verzeichnen. Obgleich Vorräte gehalten werden, besteht große Furcht vor einem Zusammenbruch. Die Sommerernte ist fertig gedroschen. Ausgezeichnete Erträgnisse wurden in einigen Teilen des Nordkreises in Durrha und Sesam erzielt. In gesteigertem Maße wurden Vegetabilien kultiviert. Der Stand der Tomaten war noch nie so gut, während zugleich reiche Erträgnisse für Kohl und Blumenkohl erwartet werden. Die Tabakpreise sind mit dem Ende der Ernte auf PT. 15 per Kilogramm gefallen. Nach England sind die ersten Orangentransporte abgegangen; die Saison kündigt sich gut an. Die Olivenernte hat begonnen. (Ziko)

Eröffnung des Instituts für jüdische Studien in Jerusalem

Jerusalem. (J.T.A.) Am 22. Dezember nachmittags wurde in Jerusalem das Institut für jüdische Wissenschaften bei der hebräischen Universität feierlich eröffnet. Anwesend waren neben zahlreichen hervorragenden jüdischen Vertretern auch hohe Regierungsbeamte, die ausländischen Konsuln in Jerusalem und Vertreter der mohammedanischen und christlichen Institutionen. Der jetzt in Palästina wohnende ehemalige Präsident der New-Yorker jüdischen Gemeinde Dr. J. L. Magnes, der einen hervorragenden Anteil an der Gründung des Instituts hat, hielt die Eröffnungsrede und führte aus: Die jüdische Wissenschaft hat unter allen Völkern tiefe Wurzeln geschlagen. Wir haben mit dem Institut für jüdische Wissenschaften eine neue Stätte des Forschens und Lernens ohne Angst und ohne Haß geschaffen. Das Institut wird der Vertiefung des jüdischen Geistes dienen und auf diese Weise auch das allgemeine geistige Leben der Menschen vertiefen und bereichern helfen.

Hierauf begrüßte der britische Oberkommissar für Palästina, Sir Herbert Samuel, das neugegründete Institut. Er führte aus: Alle großen Dinge im Leben kommen vom Geiste. Von der materiellen Kultur des alten Judäa sind nur Ruinen geblieben, jedoch die geistige Kultur dieses Landes, die Propheten und die Lehre des Judaismus, wurden Besitz der ganzen Menschheit. Das Institut für jüdische Wissenschaften wird eine Brücke sein, die den Osten mit dem Westen verbindet.

Am Schlusse seiner Rede drückte Sir Herbert Samuel die Hoffnung aus, daß das Institut eine arabische Abteilung einrichten wird.

Begrüßungsreden hielten dann Prof. Fodor für das biochemische Institut der hebräischen Universität, dessen Leiter er ist; Prof. Grawford im Namen des amerikanischen archäologischen Instituts in Jerusalem; Prof. Herzberg im Namen des deutsch-evangelischen Instituts zu Jerusalem. Es sprachen dann im Namen ihrer Organisationen: Herr M. Ussischkin, der Präsident des jüdischen Nationalfonds; Dr. Arthur Ruppin, Mitglied der palästinensisch-zionistischen Exekutive; Dr. Thon vom Nationalrat der palästinensischen Juden (Waad Leumi). Schriftliche Begrüßungen sandten der englische Bischof in Jerusalem Dr. Macinnes, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann, Baron Edmond de Rothschild, Achad Haam, der Oberrabbiner von England, Dr. J. J. H. Hertz, Louis Marshall, Felix M. Warburg, Richter Julian W. Mack, Dr. Cyrus Adler, Oberrabbiner Dr. Chajes.

Personalia

Würzburg. Von einem schweren Verlust wurde die Familie unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes Herrn Heinrich Mayer, wurde die ganze hiesige Gemeinde betroffen. Frau Rosa Mayer, geb. Carlebach, entschlief nach kurzem Leiden am Montag, den 29. Dezember. Sie entstammte einem altjüdischen Patrizierhause, sie war die Schwester des alten Lübecker Raws s. A., dem sie nicht nur in auffallender Weise in ihrem Äußeren glich, dessen hervorragende Charaktereigenschaften auch ganz die ihren waren. Wer das Glück hatte, diese jugendliche Greisin näher zu kennen, wird wohl nie das gütige Auge, den Zauber ihres stets mildlächelnden Gesichtes vergessen, wird nie vergessen, welche Herzensgüte jedem ihrer Worte entströmte. Wer die Verklärte fast jeden Nachmittag am Arme ihres Gatten den Minchah-Gottesdienst aufsuchen sah, konnte kaum fassen, daß diese ehrwürdige Matrone schon die Schwelle des Greisenalters überschritten hatte. Still und vornehm, von unerschütterlichem Gottvertrauen beseelt, fand sie in jeder Lebenslage den rechten Weg, war sie jedem eine liebevolle Trösterin, eine aufopfernde Helferin. An ihrer Bahre stand die trauernde Familie, stand eine unübersehbare Menge Leidtragender. Mit beredten Worten gab Herr Dr. Hanover dem Schmerze der ganzen Gemeinde Ausdruck. Wehmütig ge-

dachte er der Stammuttergestalt der Dahingeschiedenen s. A., wehmütig aber auch des heutigen Judentumes, das solche Gestalten nur selten mehr hervorzubringen vermag. Nach kurzen Abschiedsworten eines Neffen der Verklärten, des Herrn Josef Carlebach aus Frankfurt a. M., nahm die Erde auf, was an Frau Rosa Mayer s. A. sterblich war; sie ruht an der Seite einer im blühenden Alter ihr vorausgegangenen Tochter. Möge der Allgütige den Hinterbliebenen, denen die gewohnte Trösterin jetzt genommen, Kraft verleihen, diesen schweren Verlust mit Gottvertrauen zu tragen. Im Herzen aller, die sie gekannt, wird das Andenken an diese edle Frau nie erlöschen.

Literarisches Echo

Der Babylonische Talmud, ausgewählt und übersetzt von Fromer — Sigbert Feuchtwanger: Die Judenfrage — Theilhaber: Jüdische Flieger im Weltkrieg — Bergelson: Das Ende vom Lied, sind wieder in der Ewer-Buchhandlung zu haben.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. Am Sonntag, den 11. Januar 1925 vormittags halb 9 Uhr findet in der Hauptsynagoge an der Herzog Maxstraße die Einweihung der vom Bund jüdischer Frontsoldaten gestifteten Gedächtnistafel und anschließend hieran, vormittags 11 Uhr, im Friedhof an der Ungererstraße die Einweihung der zum ehrenden Andenken an die Gefallenen errichteten Denkmalsanlage statt. Es ist selbstverständlich, daß sich die Gemeindemitglieder an diesen Akten der Pietät zahlreich beteiligen werden.

Bar Kochba München. Heute abend findet der Gesellschaftsabend mit jüdischem Theater und anschließendem Tanz statt. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer. — Der Turnbetrieb ist nunmehr nach Ablauf der Schulferien wieder im vollen Umfange aufgenommen worden. Es turnen die Damen Dienstag abends von 7—9 Uhr, die Herren Mittwoch abends von 7—9 Uhr, die Mädchen Mittwoch von 5— 7Uhr und die Knaben Dienstag von 6 bis halb 8 Uhr in der Schule an der Herrnstraße. Das in allernächster Zeit stattfindende große Schauturnen bedingt regelmäßiges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Aktiven. Die Alte-Herren-Riege turnt regelmäßig Mittwoch von halb 8 bis 9 Uhr abends in der Herrnschule.

Leichtathletik-Abteilung. Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem Beginn einer überaus ereignisreichen Sportsaison. Ohne Wintertraining haben wir keine Aussicht auf Erfolg. Wir können unsere Aktiven daher nicht genug ermahnen, regelmäßig und pünktlich zum Training zu kommen. Dasselbe findet statt: Mittwoch abends von 7—9 Uhr in der Herrnschule. Neuanmeldungen werden dortselbst entgegengenommen.

Die Leitung.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Samstag, den 27. Dezember 1924 fand eine sehr gut besuchte Chanukahfeier statt, die mit einer Vorlesung aus der „Geschichte der Juden" von Graetz über die makkabäische Erhebung eingeleitet wurde. Ein kleines Balaleika-Orchester spielte, jüdische Lieder wurden gesungen und bis spät in die Nacht hielt die lustige Unterhaltung an; nicht zuletzt trug auch der reichlich bestellte Chanukahtisch zur Erhöhung der Stimmung bei. Den Spendern all der guten Sachen sei hiermit der Dank ausgesprochen.

Samstag, den 10. Januar 1925 pünktlich 8 Uhr im Sitzungssaal des Zentralvereins, Herzog Maxstr. 5, Rckgb. I: Mitgliederversammlung, zu der auch Interessenten eingeladen sind. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht — Fixierung des Programmes — Wahl der Vorstandschaft. Nach der Wahl geschlossene Teilnahme am Bar Kochba-Fest.

Samstag, den 17. Januar abends halb 8 Uhr pünktlich im Museumssaal Liederabend der Frau Rahel Kaufmann aus Berlin. (Siehe Anzeige.)

Zionistische Ortsgruppe München. Nächster Ortsgruppenabend Mittwoch, den 14. Januar 1925 abends 8 Uhr im Bibliotheksaal der Kultusgemeinde. Bericht über den Delegiertentag.

Isr. Frauen-Unterstützungsverein für Kranke und Wöchnerinnen München. Wir machen noch einmal auf unsere Wohltätigkeitsveranstaltung mit Tanz am 13. Januar abends 8 Uhr im Bayerischen Hof aufmerksam. Alles Nähere im heutigen Inserat. Verlängerte Polizeistunde. Wir bitten alle, die das Büfett mit einer Spende bereichern wollen, solche für Montag, den 12. ds. bereit zu halten. Werden geholt!

Die Skiabteilung des Bar Kochba, ihre Ziele und Bestrebungen.

Der jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba hat sich in seiner letzten Generalversammlung entschlossen, zu seinen bisherigen Arbeitsgebieten auch das des Skilaufs hinzuzunehmen und eine Skiabteilung zu gründen. Diese Gründung geht von denselben Gesichtspunkten der körperlichen Ertüchtigungen, des Sammelns der sporttreibenden Juden Münchens und des geselligen Zusammenseins usw. aus, die der Arbeit des Bar Kochba zugunde liegen.

Die jüngsten Vorgänge im Deutsch-Österr. Alpenverein, der Ausschluß der Sektion Donauland und der Beschluß der Sektion München, keine Juden mehr als Mitglieder aufzunehmen, sind mitbeeinflussend bei dieser Gründung gewesen. Diese Vorgänge zwingen, sich die Konsequenzen dieser Beschlüsse vor Augen zu halten.

Das Wertvollste, was der Alpenverein zu bieten hat, sind nicht seine Hütten, sind nicht die Preisvorteile auf vielen Gebieten. Das Wertvollste ist vielmehr die Bergkameradschaft, die das Mitglied mit einem Kreis gleichgesinnter Bergkameraden verbindet. Diese Bergkameradschaft wird der jüdische Bergsteiger und Skiläufer in den meisten Fällen nicht mehr im Alpenverein finden.

Unsere Skiabteilung will die jüdischen Skiläufer Münchens sammeln. Sie will ihnen das bieten, was ihnen im Alpenverein nicht mehr gewährt wird. Sonntägliche Skitouren unter Führung erfahrener Skiläufer werden Gelegenheit zum geselligen Skiwandern im gleichgesinnten Kreise bieten. Diese Skiführungstouren finden regelmäßig Sonntags statt und werden den Anforderungen für Anfänger und Vorgeschrittene Rechnung tragen. Ferner werden Skikurse an Sonntagen für Anfänger und Vorgeschrittene unter Leitung jüdischer Skilehrer veranstaltet. Ebenso ist ein mehrtägiger Skikurs in einem Wintersportplatz in Aussicht genommen. Vor allem aber müssen wir uns bemühen, eine eigene Skihütte zu erhalten. Wenn die jüdischen Skiläufer Münchens wissen, wo sie gastlich auf-

genommen werden, so werden sie sich auch einfinden.

Über die Ziele, die Notwendigkeiten, die Organisation der Skiabteilung wäre noch manches zu sagen. Wir bitten alle jüdischen Skiläufer Münchens sich in der Gründungsversammlung am Montag, den 12. Januar 1925 abends 8 Uhr im Nebenzimmer des Restaurants Domhof, Kaufingerstraße 15, zahlreich einzufinden und sich dazu zu äußern.

Siegfried Spielmann.

Der Jüdische Gesangverein beging seine Chanukah-Feier am 23. Dezember in der Tonhalle mit einer musikalischen Aufführung großen Stils. Man hatte Händels berühmtes Oratorium „Judas Maccabäus" ausersehen, eine Schöpfung, die bis heute nichts an ihrem inneren Wert eingebüßt hat und frisch und lebendig in ihrer monumentalen Anlage vor uns steht. Zudem ist es das Hohelied jüdischer Heldenkraft. Man darf es daher als glücklichen Gedanken bezeichnen, daß der Dirigent Josef Ziegler dieses Werk gewählt hatte, das nicht nur der Feier trefflich angepaßt war, sondern auch künstlerisch einen hohen Genuß gewährleistete.

Die stimmlichen und musikalischen Anforderungen an den Chor erweisen sich zum Teil als ziemlich beträchtlich und man muß dem Verein für die mit großer Hingabe und ersichtlichem Fleiß bewerkstelligte Bewältigung seiner Aufgabe uneingeschränktes Lob aussprechen. Selbstverständlich sind Händels Chöre in der Hauptsache auf große Besetzung eingestellt und man hätte sich manches Stück, wie z. B. das Schlußhallelujah, noch wuchtiger und pompöser denken können, aber im Rahmen des Vorhandenen wurden doch ganz prächtige Wirkungen erzielt. Ich erinnere nur an den klangschönen Anfangschor, das mächtige „Fall war sein Los", sowie den berühmten Wechselchor „Sehet er kommt", den Händel übrigens ursprünglich für den „Josua" komponiert hatte.

Hinsichtlich der Solisten konnte der Dirigent sich auf ein erlesenes Quintett mit dem Stil vertrauter Künstler stützen. Dem „Judas Maccabäus" lieh Emil Sarsky seinen besonders in der Mittellage voll und warm klingenden Tenor. Die anspruchsvolle Partie des Simon lag in den Händen des rühmlich bekannten Konzertsängers Julius Schweizer, der sie durch sein wohlgeschultes Organ, durch seine intelligente, charakterisierende Auffassung dem interessiert zuhörenden Publikum nahezubringen verstand.

In den weiblichen Hauptpartien fesselte Else Buschoffs gut geschulter, von schlichter Innigkeit getragener Sopran, während Sonja Fleischer, Interpretin der großen Koloraturarie, sowohl musikalisch wie durch die mühelose gesangliche Beherrschung allseitige Bewunderung erregte und Frau B. Richard sich den Genannten mit dem edlen Timbre ihrer sonoren Altstimme ebenbürtig zugesellte.

Den instrumentalen Teil vertraten Mitglieder des Konzertvereinsorchesters in angemessener Weise, Zahnarzt Kurt Bettsack und Robert Ossenbrunner wirkten verdienstlich am Flügel, beziehungsweise an der Orgel, indem sie zur Belebung und Verstärkung der Klangfarben beitrugen.

Das Hauptverdienst gebührt natürlich dem Leiter der Aufführung, Josef Ziegler. Er hatte mit verhältnismäßig wenig Proben das Werk gewissenhaft vorbereitet und hielt in ruhiger, sicherer Stabführung alle Fäden mit fester Hand, so daß sich alles zu einem erhabenen, einheitlichen Ganzen fügte und ein Gesamteindruck zustande kam, der eine allseitige tiefe Ergriffenheit bei den Zuhörern auslöste und zu den schönsten Hoffnungen einer ersprießlichen Weiterentwicklung des Vereins berechtigt.

Anschließend entzündete Herr Oberkantor Emanuel Kirschner die Chanukahlichter. Sein seelenvoller Gesang brachte den weihevollen Ton zum Einsatz der Hymne, die vom ganzen Publikum stehend mitgesungen wurde und so dem Abend einen würdigen Abschluß gab.

Jüdische Feiern.

Wer den am vergangenen Sonntag in den Räumen des „Bayerischen Hof" in München von der „Jüdischen Frauengemeinschaft", der „Zionistischen Ortsgruppe" und dem „Bar Kochba" veranstalteten Festen beigewohnt hat, darf auf genußreiche Stunden zurückschauen, ja er darf behaupten, jüdisches Leben aus diesen Äußerungen der Freude heraus empfunden zu haben. Schon das von Herrn Ernst Heumann redaktionell und technisch sehr gediegen herausgegebene Programmheft, das durch den zeichnerischen Schmuck von Fritz Wiener wirkungsvoll auf die Feiern vorbereitete, hat als Einladung einen vielversprechenden Auftakt gebildet. Es war daher kein Wunder, daß sowohl das den Kindern in erster Linie zugedachte Chanukah-Fest, womit die erst vor kurzer Zeit gegründete „Jüdische Frauengemeinschaft" ihre auf Pflege jüdischen Wesens gerichtete Tätigkeit zum ersten Male vor die Öffentlichkeit trug, wie auch die abendliche Makkabäer-Feier einen erfreulich starken Besuch aufwiesen.

Die unter der bewährten Leitung von Frau Henny Reich stehende Nachmittagsveranstaltung bot nicht nur den zahlreich herbeigeeilten Kindern jeglichen Alters nachwirkenden Genuß. Man darf sagen, daß auch der Erwachsene den zum großen Teil aus der Jugend selbst heraus geborenen Äußerungen einer natürlichen Lebensfreude aufrichtigen Beifall zollen darf. Da ist schon die von Isa Strauß empfindungsvoll gesprochene, selbstverfaßte Begrüßung, die in den Geist des Festes hineinführte, zu nennen. Die von den Kleinen des „Kindergartens der jüdischen Frauengemeinschaft" reizend ausgeführten hebräischen und deutschen Kinderspiele rissen gleich die kleine Zuhörerschaft mit, so daß freudige Stimmung den Saal beherrschte. Der hübsche und exakt dargebotene „Menorah-Reigen" der Bar Kochba-Mädchengruppe leitete über zu der in jeder Hinsicht besten Darbietung des Nachmittags, zu dem vom „Blau-Weiß" gestellten Schauspiel „David und Goliath". Mit erfrischender Keckheit der Sprache des von Pinchas Tolziner verfaßten Stückchens paarte sich eine ungezwungene Darstellung, an deren berechtigtem Erfolg auch der Verfasser selbst als „fürchterlicher Riese Goliath aus Gath, der Stadt" einen guten Teil beanspruchen darf. (Daß Tolziner nicht nur in diesen Künsten zu Hause ist, bewies er aber noch durch eine Ausstellung einer handwerklich wie geschmacklich sehr lobenswerten Korbmöbel-Einrichtung aus der von ihm geleiteten Blau-Weiß-Werkstätte; hier können wir eine hocherfreuliche Vereinigung von geistigem Schaffen und Handarbeit feststellen, die dem Judentum unserer Tage fast verloren gegangen zu sein schien und die wir als „neuen Geist" und „neue Wirklichkeit" freudig begrüßen.) Eine unvorhergesehene, dankbar angenommene Bereicherung des Programms bot Frau Kaufmann mit

einigen „jiddischen Liedern“, deren klangreicher Vortrag den demnächst stattfindenden Liederabend der „Ewer-Buchhandlung“ mit Spannung erwarten läßt. Nach einer mit allerlei Näschereien für die vom Zusehen und Ruhig-Sitzen ermüdeten kleinen Zuhörer ausgefüllten Pause zeigte die Bar Kochba-Jugendabteilung die „Erlebnisse Klein-Benjamins auf der Fahrt nach Palästina“. Es ging sehr bewegt zu, „die Wellen verschlangen den Schiffer mitsamt dem Kahn“, eine Lokomotive „steif und verspielt“ pustete, arabische Räuber und zum Schlusse die „Hatikwah“, einfach alles war da. Die Idee war von Jackie Rosner und die technisch sehr beachtenswerte Aufführung rührte von Ing. Gustav Meyerstein her, der auch die farblich gut zusammengestellten Dekorationen entworfen hat. Nach einem festlichen Umzug der in biblischen Kostümen erschienenen Kinder konnten sich schließlich alle Kinder selber betätigen, indem sie „trenderln“ durften und von den mit zahllosen Geschenken bedeckten Tischen schöne Gewinste, die zum Teile von den fleißigen Händen der „Frauengemeinschaft“ selbst hergestellt waren und irgendwie einen Hinweis auf Jüdisches hatten, heimtragen. So schloß das frohe Fest der Kinder.

Die „Makkabäer-Feier“ der „Zionistischen Ortsgruppe“ vereinigte am Abend eine stattliche Anzahl von Anhängern und Freunden des zionistischen Gedankens, dem Herr Jakob Reich in seiner Festrede zündenden Ausdruck verlieh. Nach dem mit gewohnter Meisterschaft von Herrn Heinrich Schalit auf dem Flügel zum Vortrag gebrachten Marsch aus Händels „Judas Makkabäus“ erfreute Herr Ludwig Donath von den Kammerspielen durch treffliche Rezitationen aus Werken ostjüdischer Schriftsteller. Im ernsten wie im heiteren Teil bewies Herr Donath seine innere Verbundenheit mit dem Stoffe. Starker Beifall lohnte dem Künstler. Herr Schalit übermittelte dann zusammen mit einem neuerlich bekannt werdenden jungen Künstler, Herrn Erwin Palm, Schumannsche Kompositionen, die wie die sich anschließenden „Jüdischen Volkslieder“, die Frl. Sonja Fleischer zu Gehör brachte, das Publikum gefangen nahmen. Die nun folgenden Darbietungen von Damen und Herren des „Bar Kochba“ boten in ihrer Eigenartigkeit in gewisser Hinsicht den Höhepunkt des Festes. Eine Damengruppe zeigte nach Entwurf und unter Leitung des Hrn. A. Schindlbeck eine tadellos zum Ausdruck gebrachte rhythmische Folge, deren leichtbeschwingte Zierlichkeit von dem Gegensatz prächtig gestellter Bronzefiguren der Herren abgelöst wurde. Schließlich zeigten Damen und Herren elegante und kraftvolle Barrenübungen. Die Zuschauer waren von der Schönheit und Gediegenheit aller Darbietungen so gepackt, daß sie sogar die Hinausschiebung des Tanzbeginns ruhig in Kauf nahmen. Da die Polizeistunde verlängert war, konnte auch dieser Seite des festlichen Beisammenseins gebührend Rechnung getragen werden, während ein von Frau Orljanski trefflich geleitetes Büfett für Gaumen und Kehle sorgte und die ersten Palästina-Zigaretten, die vom Wirtschaftsamt des „Blau-Weiß“ vertrieben wurden, ihre Abnehmer fanden. Der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Tombola darf umsonst nach Palästina fahren und heißt .... doch nein, sonst beneiden ihn zu viele und bedauern noch mehr, nicht dabei gewesen zu sein. Z'bi.

Aus dem Fürther Gemeindeleben.

Vor einem zahlreichen Auditorium sprach jüngst Dr. Behrens im Berolzheimer-Haus über „Probleme jüdischer Geschichte“: Das kleine israelitische Volk gab der Welt die Bibel, ein unvergängliches Denkmal religiöser Art. Die Hochhaltung wahrhaft religiösen Geistes gab ihm die Kraft, über alle Enttäuschungen der Jahrtausende hinwegzukommen. Redner gab ein Bild des vielverkannten und geschmähten Talmuds, den so wenig Juden unserer Zeit kennen und den man nur verstehen kann, wenn man sich in die Kulturepochen zurückdenkt, in denen er entstanden ist. Von Palästina und Babylon verschiebt sich der Schwerpunkt jüdischer Geisteskultur hinüber zu den geistes- und sprachverwandten Mauren in Spanien und zwar hier in inniger Gemeinschaft beider Völker. Und wieder wandert der Schwerpunkt weiter nach Holland und Italien, von da nach Deutschland. Heute haben Millionen von Glaubensgenossen in Amerika eine neue Heimat gefunden. Maimonides bei den Mauren, Spinoza in Holland, Mendelssohn und Cohen in Deutschland bezeichnen Höhepunkte jüdischer Wissenschaft.

Überall wo der Jude wohnt, nimmt er sich der großen nationalen Gemeinschaftsaufgaben an und sucht sie in treuer Gemeinschaft mit der nichtjüdischen Bevölkerung zu lösen. In sozialen und humanitären Fragen arbeitet der Jude mit und zwar in vorbildlicher Weise, ohne hier konfessionelle Schranken zu kennen. Das Judentum wirkt nicht zersetzend, sondern es will den Frieden und die Kultur fördern. Der Redner erntete reichen Beifall für seine interessanten Darlegungen. Es wäre nur noch zu wünschen, daß nach solchen Referaten auch eine Aussprache erfolgen würde.

Am 2. Chanukah-Abend hatte Rabbiner Dr. Behrens zu einer Feier der jüdischen Schuljugend Fürths eingeladen. Eine vielhundertköpfige Besucherschar aus allen Kreisen der Stadt war dem Rufe gefolgt. Nach langen Jahren des Verstummtseins war es das erstemal wieder, daß fast die gesamte Jugend ohne Unterschied der religiösen Richtung gemeinsam Chanukah feierte. Gar mancher lauschte verwundert den Klängen des Moaus Zur und träumte sich zurück in die Jugendzeit, wo Vater und Mutter die alten Bräuche noch gewissenhaft befolgten.

Die Leiterin des Kinderhortes, Frl. Selling, hatte prächtige Reigentänze eingeübt, von denen insbesondere der Tanz der Chanukah-Trenderchen ein entzückendes Bild bot. Lehrer Oppenheimer vom Waisenhaus hatte mit Schülern ein Geißbubenlied eingeübt, dessen humorvoller Text — teilweise von dem allzufrüh verstorbenen Hauptlehrer Oppenheimer-Neumarkt stammend — viel belacht wurde. Realschüler brachten das sorgfältig einstudierte: „Die kluge Liese“, welch letztere von Frl. Kunreuther natürlich und lebensvoll dargestellt wurde. Und nahezu 50 Mädchen aus allen Schulen wußten in einem großen Märchenspiel die Zuhörer so zu fesseln, daß die Stunden allzuschnell entschwanden. Diese beiden großen Stücke, von Lehrer Straus (Vorschule Heckmann) mühevoll einstudiert und geleitet, glichen farbenprächtigen Gemälden. Die Jugend war mit seltener Begeisterung beim Spiel.

Ein kleines Orchester (HH. Apotheker Nußbaum, Lübeck und Schrems) erntete für seine künstlerisch vollendeten Darbietungen stürmischen Beifall. Es wurde allgemein bedauert, daß infolge der vorgeschrittenen Zeit der als geistvoller Musiker bekannte Apotheker Nußbaum seine Lieder zur Laute nicht mehr zum Vortrag brachte. Das übereiche Programm des Abends mußte denn auch unter flotter Regie des Lehrers Straus ohne Pause gespielt werden. Eine Kürzung hätte den Eindruck des Abends bedeutend verstärkt. Die Leistungen aller Mitwirkenden wurden auch in der nichtjüdischen Tagespresse sehr lobend anerkannt.

Möge der neue Geist, von dem Dr. Behrens in seiner glänzenden Weiherede sprach, sich auch weiterhin auswirken.

הננו מזמינים את כל חובבי השפה העברית לשיחה שתערך בשבת בשעה 5½ במשרד הם' הציונית
Ottostr. 2.

Spendenausweis

Gesamtausschuß d. Ostjuden. Nathan Kurzmantel und Frau gratulieren zur Hochzeit Schindl-Sturmann und spenden Mk. 5.—.

Jakob Libinsky-Garten. Herr u. Frau Orljansky pflanzen anläßlich ihrer silbernen Hochzeit 6 Bäume 36.— Mk. Josef, Jenny, Ida und Bernhard Orljansky anläßlich der silbernen Hochzeit ihrer Eltern 4 Bäume 24.— Mk.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.